

Geschichte und Region/Storia e regione

26. Jahrgang, 2017, Heft 2 – anno XXVI, 2017, n. 2

Universität und Region
Università e regione

herausgegeben von/a cura di
Christof Aichner und/e Michaela Oberhuber

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen/Bolzano

Ein Projekt/un progetto der Arbeitsgruppe/del Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“

Herausgeber/a cura di: Arbeitsgruppe/Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“; Südtiroler Landesarchiv/Archivio provinciale di Bolzano und/e Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte der Freien Universität Bozen/Centro di competenza Storia regionale della Libera Università di Bolzano.

Geschichte und Region/Storia e regione is a peer reviewed journal.

Redaktion/redazione: Andrea Bonoldi, Francesca Brunet, Siglinde Clementi, Andrea Di Michele, Ellinor Forster, Florian Huber, Stefan Lechner, Hannes Obermair, Gustav Pfeifer, Karlo Ruzicic-Kessler, Martina Salvante, Philipp Tolloi.
Geschäftsführend/direzione: Michaela Oberhuber
Redaktionsanschrift/indirizzo della redazione: Geschichte und Region/Storia e regione, via Armando-Diaz-Str. 8b, I-39100 Bozen/Bolzano, Tel. + 39 0471 411972, Fax +39 0471 411969
e-mail: info@geschichteundregion.eu; web: geschichteundregion.eu; storiaeregione.eu

Korrespondenten/corrispondenti: Giuseppe Albertoni, Trento · Thomas Albrich, Innsbruck · Helmut Alexander, Innsbruck · Agostino Amantia, Belluno · Marco Bellabarba, Trento · Laurence Cole, Salzburg · Emanuele Curzel, Trento · Elisabeth Dietrich-Daum, Innsbruck · Alessio Fornasin, Udine · Thomas Götz, Regensburg · Paola Guglielmotti, Genova · Maria Heidegger, Innsbruck · Hans Heiss, Brixen · Martin Kofler, Lienz · Margareth Lanzinger, Wien · Werner Matt, Dornbirn · Wolfgang Meixner, Innsbruck · Luca Mocarelli, Milano · Cecilia Nubola, Trento · Tullio Omezzoli, Aosta · Luciana Palla, Belluno · Eva Pfanzelter, Innsbruck · Luigi Provero, Torino · Reinhard Stauber, Klagenfurt · Gerald Steinacher, Lincoln/Nebraska · Rodolfo Taiani, Trento · Michael Wedekind, München · Rolf Wörsdörfer, Darmstadt/Regensburg

Presserechtlich verantwortlich/direttore responsabile: Günther Pallaver

Titel-Nr. STV 5643 ISSN 1121-0303

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 by StudienVerlag Ges.m.b.H., Erlersstraße 10, A-6020 Innsbruck
e-mail: order@studienverlag.at; Internet: www.studienverlag.at

Geschichte und Region/Storia e regione erscheint zweimal jährlich/esse due volte l'anno. Einzelnummer/singolo fascicolo: Euro 30,00 (zuzügl. Versand/più spese di spedizione), Abonnement/abbonamento annuo (2 Hefte/numeri): Euro 42,00 (Abonnementpreis inkl. MwSt. und zuzügl. Versand/IVA incl., più spese di spedizione). Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung. Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des Kalenderjahres schriftlich erfolgen. Gli abbonamenti vanno disdetti tre mesi prima della fine dell'anno solare.

Abo-service/servizio abbonamenti: Tel.: +43 (0)512 395045 23, Fax: +43 (0)512 395045 15
E-Mail: aboservice@studienverlag.at

Layout: Fotolitho Lana Service; Umschlaggestaltung/copertina: Dall'Ö&Freunde; Umschlagbild/foto di copertina: Karte der Nord-Rheinwestfälischen Landesregierung (1970) für die geplante Neuordnung des Hochschulraums in Nordrhein-Westfalen mit grafischer Kennzeichnung der alten und neuen Universitäten, der Fachhochschulen und vor allem der Gesamthochschulbereiche. / Mappa del governo di Nord Reno-Westfalia (1970) riguardante la pianificazione spaziale attraverso la riforma delle università, graficamente evidenziati sono le vecchie e le nuove università, e, soprattutto i nuovi spazi educativi. Grafisch neu bearbeitet, ursprüngliche Karte entnommen aus/Mappa rielaborata graficamente, l'originale presa da: Nordrhein-Westfalen/Landesregierung, Nordrhein-Westfalen Programm 1975. NWP 1975, Düsseldorf 1970, S. 71. Die Urheberrechtssinhaber*innen dieser Karte konnten von der Redaktion nicht ausfindig gemacht werden. Etwaige Urrechtssinhaber*innen mögen sich mit der Redaktion in Verbindung setzen.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. È vietata la riproduzione, anche parziale, con qualsiasi mezzo effettuata, compresa la fotocopia, anche ad uso interno o didattico, non autorizzata. Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier. Stampato su carta ecologica. Gefördert von der Kulturabteilung des Landes Tirol. Pubblicato con il sostegno dell'ufficio cultura del Land Tirol.

Inhalt/Indice

Editorial/Editoriale Universität und Region/Università e regione

Stefan Gerber	17
<i>Universitäten und (ihre) Räume. Theoretische und methodische Überlegungen zu regionalgeschichtlicher Universitäts- und Hochschulgeschichte</i>	
Margret Friedrich.	44
<i>Regionale Bedarfe, landesfürstliche Planungen, Austausch von Wissen. Universität und Räume im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert am Beispiel der Universität Innsbruck</i>	
Adriano Mansi	72
<i>“Padova in fin dei conti si sente abbastanza estranea alla vita universitaria”: i rapporti tra Università e città negli anni della trasformazione (1961–1972)</i>	
Timo J. Celebi	92
<i>Die weißen Flecken auf der Hochschulkarte und regionale Neuordnungsversuche durch das nordrhein-westfälische Gesamthochschulkonzept in den 1960er und 1970er Jahren</i>	

Aufsätze/Contributi

Liise Lehtsalu	115
<i>Abandoning the Sacred Citadels? Women religious and urban space in early modern Bologna</i>	
Adina Guarnieri	135
<i>Zur Rezeptionsgeschichte des Bozner Siegesdenkmals nach 1945</i>	

Forum

Hans-Joachim Bieber	155
<i>Regionale Transformationswirkungen der Universität Kassel aus der Sicht eines zeitweiligen Akteurs</i>	
Michaela Oberhuber	163
<i>Gedankenspiele zur Selbstverortung einer jungen Universität. Raumbeschreibungen in den Rektoratsreden der Freien Universität Bozen</i>	
Jessica Richter/Brigitte Semanek/Marion Wittfeld	172
<i>Sieben Jahre fernetzt! Wie ein junges Forschungsnetzwerk zur Frauen- und Geschlechtergeschichte entsteht</i>	

Doron Rabinovici.	178
<i>Erinnerung bedarf keiner Rechtfertigung. Eine Rede.</i>	
<i>Mit einem Nachwort von Sabine Mayr</i>	
Marcello Bonazza.	188
<i>Storia della scuola e storia del territorio. Per una lettura della Storia della scuola trentina di Quinto Antonelli</i>	

Rezensionen/Recensioni

Walter Landi, Otto Rubeus fundator. Eine historisch-diplomatische Untersuchung zu den karolingischen und ottonischen Privilegien für das Kloster Innichen (769–992)	195
<i>(Roman Deutinger)</i>	
Barbara Stollberg-Rilinger, Maria Theresia. Die Kaiserin in ihrer Zeit. Eine Biographie	197
<i>(Kurt Scharr)</i>	
Francesca Brunet, “Per atto di grazia”. Pena di morte e perdono sovrano nel Regno Lombardo Veneto (1816–1848).	201
<i>(Marco Meriggi)</i>	
Rolf Wörsdörfer, Vom ‚Westfälischen Slowenen‘ zum ‚Gastarbeiter‘. Slowenische Deutschland-Migrationen im 19. und 20. Jahrhundert.	204
<i>(Edith Pichler)</i>	
Oliver Seifert, Leben und Sterben in der Heil- und Pflegeanstalt Hall in Tirol	208
<i>(Bernd Reichelt)</i>	

Abstracts

Autoren und Autorinnen/Autori e autrici

Walter Landi, Otto Rubeus fundator. Eine historisch-diplomatische Untersuchung zu den karolingischen und ottonischen Privilegien für das Kloster Innichen (769–992)

(Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs/Pubblicazioni dell'Archivio provinciale di Bolzano 39), Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2016, 226 Seiten, 3 beiliegende Karten, farbiger Bildteil.

Das 769 gegründete Innichen ist das älteste Kloster Südtirols, und man möchte meinen, die Geschichte einer so altehrwürdigen Institution sei längst bis in alle Einzelheiten ausgelotet, zumal die wissenschaftliche Beschäftigung damit schon im 18. Jahrhundert eingesetzt hat. Eine Reihe von Urkundenfälschungen aus dem 12. Jahrhundert macht allerdings gerade die Entwicklungen im Früh- und Hochmittelalter noch undurchsichtiger, als sie aufgrund der allgemeinen Quellenarmut ohnehin schon sind. Da es sich dabei hauptsächlich um angebliche Königsurkunden handelt, ist die Tatsache der Fälschung an sich schon lange bekannt, liegen die Diplome doch meist schon seit Jahrzehnten in kritischer Edition vor. Eine vergleichende diplomatische Analyse aller Dokumente, eine genauere Einordnung der Fälschungen in ihre jeweiligen Entstehungskontexte sowie eine Neubewertung der Klostergeschichte auf dieser Grundlage hat bisher aber noch gefehlt.

Sie wird mittels einer überaus gründlichen Auseinandersetzung mit den betreffenden Urkundentexten und der einschlägigen Forschungsliteratur durch die vorliegende Untersuchung in höchst befriedigender Weise geleistet. Was die Fälschungen selbst betrifft, so entstammen sie nicht einer einzigen umfassenden Fälschungsaktion, sondern wurden je nach aktuellem Bedarf jeweils neu fabriziert. Sie sollten offensichtlich dazu dienen, die Rechtsposition des Stifts – bzw. des Bistums Freising als seinem Eigenkirchenherrn – gegenüber seinen Besitznachbarn – hier vor allem der Adelsfamilie da Camino in der Gegend von Belluno – zu verbessern. Dementsprechend betreffen die Interpolationen vornehmlich Weiderechte auf den Almen rund um das Pustertal, die anscheinend für die Wirtschaftsführung des Stifts von entscheidender Bedeutung waren. Die manchmal gar nicht so einfache Identifizierung dieser Almen ist ein zusätzliches Verdienst der Arbeit; sie wird vor allem für künftige Lokalgeschichtsforschung von Nutzen sein, sind viele Almen hier doch zum ersten Mal mit Namen genannt. Ein weiteres Nebenergebnis betrifft die Herrschaft über das Cadore: Wenn man nämlich die angebliche Schenkung des Cadore an das Bistum Freising durch Otto II. als spätere Interpolation ausscheidet, so bedeutet das, dass diese Grafschaft tatsächlich nie durch einen gezielten Schenkungsakt an Freising kam. Vielmehr beruhten die dort ausgeübten Grafschaftsrechte anscheinend auf der Immunität des hier vorhandenen, im 10. Jahrhundert erworbenen kirchlichen Besitzes.

Nicht jedes diplomatische Einzelergebnis ist neu, doch die genaue, sich von älteren Deutungstraditionen lösende Interpretation all dieser Urkunden führt dann doch zu einigen bemerkenswerten Neubewertungen hinsichtlich der Geschichte des Stifts. So ist die Unterstellung unter Freising bis ins 9. Jahrhundert hinein gar nicht so eindeutig, sondern wird definitiv erst durch eine Urkunde Ludwigs des Frommen von 816 geregelt. Diese enthält übrigens den ersten Nachweis für das Patrozinium des hl. Candidus, auch wenn dessen Reliquien wahrscheinlich schon in den 780er Jahren nach Innichen gelangt sind. Entgegen der traditionellen Auffassung bestand der Konvent auch nicht bis ins 12. Jahrhundert aus Benediktinern, und er wurde auch niemals zu einem regulierten Chorherrenstift reformiert. Vielmehr muss der Übergang zur Aachener Kanonikerregel schon im 10. oder spätestens im 11. Jahrhundert erfolgt sein, was auch viel besser den allgemeinen Entwicklungen in der monastischen Landschaft des Hochmittelalters entspricht. Im Stift selbst ging man aufgrund der gefälschten ottonischen Diplome jahrhundertlang von einer Erneuerung durch einen *Otto Rubeus imperator* aus. Ursprünglich war damit wohl eher Otto II. als Otto I. gemeint; erst seit dem Spätmittelalter wurde die Verehrung des vermeintlichen Gründers auf den Vater übertragen.

Über einzelne Punkte lässt sich natürlich weiterhin diskutieren. So liegt Innichen zwar zweifellos an einer verkehrstopographisch besonders wichtigen Stelle, doch ob die Klostergründung 769 wirklich der Kontrolle des Fernverkehrs dienen sollte, erscheint eher zweifelhaft; ein kleines Häuflein Mönche war ja für eine solche Aufgabe viel weniger geeignet als etwa eine militärische Befestigung, wie man sie weiter drauabwärts bei Anras gefunden hat. Auch muss man nicht unbedingt den Bayernherzog Arnulf († 937) für Güterentfremdungen im frühen 10. Jh. verantwortlich machen, schließlich weiß man vom Freisinger Bischof Dracholf († 926) bestimmt, dass er mehrere seinem Bistum unterstellte Klöster geschädigt hat – könnte nicht auch Innichen dazu gehört haben? Und wie zwingend muss man die Schenkung von Castello di Godego (in der heutigen italienischen Provinz Treviso) an Bischof Abraham von Freising 972 mit der ottonischen Politik gegenüber Venedig in Verbindung bringen? Lässt sich da nicht eher ein Zusammenhang mit der ungefähr gleichzeitigen Schenkung von Königsgut in Krain und somit Abrahams eigenes Interesse im Hintergrund sehen?

Derlei Fragen zu stellen, bedeutet keineswegs eine Herabminderung der Leistung des Autors. Vielmehr ist es gerade seinen akribischen Untersuchungen zu verdanken, dass solche Diskussionen künftig auf einer wesentlich solideren Grundlage geführt werden können als bisher. Die Arbeit ist ursprünglich auf Italienisch verfasst und als Dissertation an der Universität Trient eingereicht worden. Lob gebührt deshalb nicht nur dem Autor, sondern auch Harald Krahwinkler, der die Mühe der Übersetzung auf sich genommen hat. Nur ein kleines Monitum zum Schluss: Im Editionsanhang werden für die Archivalien

im Münchener Hauptstaatsarchiv – anders als im Untersuchungstext selbst – veraltete Signaturen angegeben und außerdem Kopialbücher als Originale bezeichnet. Beides hätte sich durch das im Übrigen sehr gründliche Lektorat leicht korrigieren lassen.

Roman Deutinger

Barbara Stollberg-Rilinger, Maria-Theresia. Die Kaiserin in ihrer Zeit. Eine Biographie

München: C. H. Beck-Verlag 2017, 1083 Seiten, 30 Farb-, 52 s/w-Abbildungen, eine Karte und drei Stammtafeln.

Die 1914 in Wien in dritter Auflage verlegte ‚Österreichische Geschichte‘ von Hans Kralik¹ setzt den Begriff ‚Österreich‘ gleich dreimal an den Anfang zentraler Kapitel (*Das thesesianische Österreich; das josefinische Österreich; Das Entstehen des Kaisertums Österreich*). Der die Herrschaft Maria-Theresias betreffende Abschnitt ist entlang des Konfliktes mit Preußen aufgebaut. Der Habsburgerin selbst kommt darin indes nur eine randständige Rolle zu. Friedrich II. steht ganz im Mittelpunkt und wird gleich eingangs genannt, wohingegen Maria-Theresia namentlich kaum auftaucht (S. 204). Das Folgekapitel über Josef II. beginnt mit einem Superlativ: „Die österreichische Geschichte hat keine Gestalt aufzuweisen, die an Lebendigkeit und an Bedeutsamkeit den Sohn Maria-Theresias überböte“ (S. 229). Der Sohn stellt gewissermaßen die Mutter in den Schatten, wie schon zuvor der preußische König als Feldherr und Politiker. Was bleibt da für Maria-Theresia? Zwei Jahrzehnte später, in einer für die Zeit in mancherlei Hinsicht sicherlich bemerkenswerten Arbeit, bemüht – diesmal im Kontext des österreichischen Ständestaates – Karl Tschupplik in seiner Biographie erneut den Gegensatz zu Preußen.² Er stellt der Welt des „Befehlens und Gehorchens“ noch deutlicher die ‚österreichische Welt‘ der „Freuden und [des] Genusses“ an die Seite, die „das Leben erst lebenswert machen“ (S. 418). War also Maria-Theresia schlechthin nicht mehr als die ‚Reichshausfrau‘, wie das der Historiker Heinrich Kretschmayr in den 1930er Jahren vertrat, und ist ihre Persönlichkeit lediglich in Gegensätzen, so ganz ohne Eigenes, zu fassen?

Allein ein kursorischer Blick in gängige Bibliotheksverzeichnisse weist für die Zeit zwischen 1920 und 2016, also noch vor dem Jubiläumjahr 2017, über 100 biographische Arbeiten größeren Umfangs aus. In der Buchbesprechung soll freilich keine Zusammenschau der Literatur über die in den Geschichtswissenschaften durchaus populäre Habsburgerin angestrengt

1 Hans KRALIK, Österreichische Geschichte, Wien ³1914.

2 Karl TSCHUPPLIK, Maria Theresia, Amsterdam 1934.